

Das Evangelium nach Matthäus 22,1-14

Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen. Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging **auf seinen Acker**, der andere **in seinen Laden**, wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in **Schutt und Asche** legen. Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert (eingeladen zu werden). Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein.

Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen. Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein **Hochzeitsgewand** anhatte. Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wusste der Mann nichts zu sagen. Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

Der offene Himmel: Mt 22,1-14 in freier Übertragung

Einmal erzählte Jesus ihnen alles ohne Bilder und Gleichnisse, ohne Umschweife, direkt und unverblümt: Die ganze Fülle Gottes, der tiefe Reichtum meines Vaters in dem, was ihr „Himmel“ nennt, kommt folgendermaßen zustande, begann er:

Gott Vater möchte mir, seinem Sohn Jesus, eine ganz große Freude machen. Alle meine irdischen Freunde, alle „Christen“, denen ich gepredigt und für die ich mein Leben bis ins Letzte eingesetzt habe, denen ich sogar die ewige Auferstehung demonstriert habe, alle sollen von einem bestimmten Moment an ganz fest, ganz festlich und ständig mit mir verbunden sein. Ich soll mit ihnen die ultimative Gemeinschaft ohne zeitliche Grenze und mit aller sinnlichen und sinnreichen Erfüllung feiern dürfen bei ihm, meinem Vater, in einer unvorstellbar geistvollen, bereichernden und schönen Umgebung.

Dazu schickte mein Gott eigenhändig zuerst die großen Propheten des alten Bundes wie den weisen Jesaja, den leidensstarken Jeremia oder den geistvollen Ezechiel, die großen Führungsgestalten wie Mose oder Elija: Sie hatten den Leuten viel zu sagen. Sie konnten vom reichem Wesen meines Gottes und dem ewigen Glück so intensiv und wortreich berichten, manchmal ganz nachdrücklich, oft sehr deutlich mahnend. Sie konnten den Himmel in leuchtenden Farben schildern und die Menschen mit starken Worten an Gott heranführen.

Über die Länge der Jahrhunderte verblasste die Botschaft und die Menschen reagierten mit Ablehnung, Oberflächlichkeit, Unmenschlichkeit und Unwissen. Sie „ackerten“ den ganzen Tag in sehr „irdischen“ Dingen in all ihren eigenen Ideen-„Feldern“, wo ihnen aber alles wie Staub zwischen den Fingern zerrann. Und sie waren andauernd „geschäftig“, ihren „Laden“ in Schuss zu halten, und gestresst mit ihren eigenen Zielen. Die Bibel erklärten sie für „tote“ Buchstaben, die Boten erklärten sie für „out“ und ihre Worte verschwiegen sie ihren Kindern.

Dann schickte mein Vater, unser Gott, ihnen große Mahner wie Johannes den Täufer, inspirierte Evangelisten wie Matthäus, Markus, Lukas oder Johannes, spirituelle Gestalten wie Petrus, Philippus, Jakobus oder gar den weltmännischen energischen Paulus. Aber die Welt blieb taub. Und nach meinem Kreuzestod wurde Jerusalem und das Heilige Land ja dann wirklich um das Jahr 70 von den Römern in „Schutt und Asche“ gelegt und alle restlichen Christen mussten fliehen.

Dann überlegte sich mein Gott ein drittes Mal: „Jetzt ist der Himmel ja nun mal da, die Türen stehen weit offen, drinnen ist es nur zum Genießen, nicht nur für ein paar Stunden, sondern in höchster Perfektion und ewiger Dauer. Deshalb rufe ich große Heilige und Diener der Kirche, Priester, fromme Frauen, Diakone, Mütter, Väter, Einsiedler und Prediger: Sie sollen in die Außenbezirke vordringen, in die ungläubigen Städte und Landschaften gehen, sie sollen, was mir sehr am Herzen liegt, alle Kleinen und Sündigen, Kranken und Lebensmüden, alle Verlorenen und Belasteten, alle von sich und mir noch wenig Überzeugten holen: Vielleicht kommt da doch noch was. Auch sie sollen ein Taufkleid bekommen und die einmalige Chance zum ewigen Paradies, ich hab sie ja schließlich geschaffen und ins Leben gerufen und sie in dieser Welt der eigenen Freiheit mit Absicht ganz frei überlassen.“

Die Kirche meines Gottes wuchs, viele drängten mit froher Erwartung dankbar zu ihm hin. Alle trugen sie über ihren schmutzigen Kleidern das von Gott eigens geschenkte Taufkleid, und das Fest hätte bald beginnen können. Da ging Gott sie noch einmal der Reihe nach durch und sah einen, der sein Taufkleid wieder abgelegt hatte und lieber im eigenen Gewand teilnehmen wollte. Er sprach ihn natürlich an. Der brachte aber kein Wort der Entschuldigung heraus. Da ließ ihn Gott ergreifen und vor die Tür setzen, wo er in sich das Endgültige seiner Tat plötzlich voll und mit mächtiger Trauer spürte. Und der überaus geduldige Gott sagte am Ende: „Alle habe ich so nachdrücklich gerufen und durch meine besten Leuten eingeladen, aber die Auslese bleibt zuletzt doch sehr klein ...“

Fragen:

1. Das Problem mit dem Himmel: Leben wir lieber ins Blaue, oder warum sehnen wir uns so wenig nach dem Himmel? Kurze Stille
2. Das Problem mit den Boten Gottes: Lesen wir eigentlich genug nach von Leuten wie Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Lukas oder Paulus, von Leuten wie Elisabeth, Martin, Mutter Teresa, Johannes XXIII. oder Franziskus?
3. Das Problem mit den biblischen Begriffen: Haben solche Begriffe wie Himmelreich oder Reich Gottes für uns nur deshalb so wenig Leben, weil wir die Bedeutung Gottes so wenig (aner)kennen?
4. Das Problem mit der richtigen Antwort: Könnte die notwendige Antwort auf Gottes Vorgaben uns leichter fallen, wenn wir selber mehr bereit wären, uns unsererseits liebevoll bis an die Grenzen des Möglichen in dieser Welt einzusetzen für andere und für Gottes Sache?